Firefox https://zeitung.faz.net/webreader-v3/index.html#/464557/1

**Geschichtsträchtig mitten im Grünen:** *Das Kloster Salem bietet Schülern selbst in Pandemie-Zeiten einzigartige Möglichkeiten.* Fotos Daniel Pilar, Verena Müller

# Erziehung zur Verantwortung

Die Schule Schloss Salem würde in diesen Tagen ihr Jubiläum begehen, doch wegen des Virus können viele Schüler nicht mal anreisen.

*Von Heike Schmoll*

Die Corona-Krise ist für ein Internat wie Salem eine echte Bewährungsprobe. Draußen blühen die Obstbäume und die Magnolien, Schloss Salem liegt eingebettet in die hügelige Bodensee-Landschaft und bietet einen heimeligen Kontrast zu den täglichen Corona-Nachrichten. Trotz der Aussetzung der Schulpflicht waren bis zu den baden-württembergischen Osterferien noch 150 der 600 Schüler an allen drei Standorten anwesend. Sie konnten nicht nach Hause, weil die Grenzen geschlossen waren, oder zogen es vor, in der gewohnten Schulgemeinschaft zu bleiben. An den drei Standorten Schloss Salem für die Klassenstufen 5 bis 10, die 11. und 12. Klassen in Schloss Spetzgart und Campus Härlen sind über die Osterferien nur noch 50 Schüler aus aller Welt. Wer sich von den deutschen Schülern entschieden hat, nach Hause zu gehen, muss dort bleiben, bis der Schulbetrieb wiederaufgenommen wird. So hat die Schule es trotz der Dreier- und Viererzimmer geschafft, alle Schüler infektionsfrei zu halten. Wer bei den Schülern Grippesymptome zeigte, musste in Quarantäne und wurde getestet. Drei bestätigte Infektionsfälle gab es nur unter den Lehrern oder Mentoren. Vergleichsweise unaufgeregt und mit konsequenter Quarantäne hat die Schulleitung dafür gesorgt, dass sich die Infektion nicht ausbreitet. „Indem wir uns wie ein Raumschiff abgekapselt haben, konnten wir eine gewisse Normalität pflegen", berichtet Schulleiter Bernd Westermeyer. „Wir haben zwanzig Elternbriefe in dieser Zeit geschrieben", und die Eltern haben sich gut informiert gefühlt. Eigentlich hätte die Schule in diesen Tagen ihr hundertjähriges Bestehen feiern wollen, doch daran ist derzeit nicht zu denken. Stattdessen sind Lehrer dabei, sich auf die Rückkehr einiger inländischer Schüler einzustellen, mit denen sie Präsenzunterricht machen können, und diejenigen, die wegen geschlossener Grenzen weiterhin nicht einreisen können, digital zu unterrichten, sofern das technisch möglich ist. Noch sollen die Abiturprüfungen stattfinden, die Prüfungen für das International Baccalaureate (IB) sind nach einem internationalen Beschluss abgesagt.

Salem und seine jeweiligen Standorte sind ein eigenes Soziotop. Vor einigen Jahren noch schien einigen Oberstufenschülern in Salem das Handy ans Ohr gewachsen zu sein, so intensiv wurde es in Unterrichtspausen, während des Unterrichts unter der Bank und in der Freizeit genutzt, doch das hat sich inzwischen geändert. Das Handyverbot, anfangs heftig kritisiert, scheint sich bewährt zu haben. Auch bei der Digitalisierung geht die private Schule mit Bedacht vor. Auf mehr digitalen Schnickschnack in den Klassenräumen legen die Schüler am wenigsten Wert. Selbst wenn sie im Unterricht manchmal auf Laptops mitschreiben, bereiten sie sich eher altmodisch auf ihre Klausuren vor: Sie schreiben alles ins Laptop Getippte noch einmal mit der Hand ab. Eine Zehntklässlerin hat es auf den Punkt gebracht, was ihr inzwischen beim übermäßigen Gebrauch der digitalen Medien aufgefallen ist: „Da verlernt man das Denken." Die Schüler sollen mit digitalen Geräten umgehen können, aber die Technik nur dann benutzen, wenn sie einen echten Mehrwert hat.

Für Zeiten der Stille zu sorgen war schon im Jahr der Gründung ein Anliegen: Damals gab es das sogenannte „Liegen", eine Ruhepause nach dem Mittagessen, vor der Landarbeit oder dem Sport. Das Schweigen der Salemer Mönche im Refektorium ist inzwischen auf knappe fünf Minuten während des Essens geschrumpft. Die Schüler genießen diese Stille durchaus auf ihre Weise. Schon in den sechziger Jahren mussten Radios und Plattenspieler während der Woche abgegeben werden. In der Unterstufe dürfen die Salemer Schüler private digitale Endgeräte überhaupt nicht nutzen. Schon seit einiger Zeit müssen die Mittelstufen- und Oberstufenschüler alle digitalen Geräte wie iPods, Tablets, Laptops und Handys abends zwischen 21 und 22 Uhr abgeben. Als sie noch pausenlos, also auch während der Nacht, genutzt werden durften, war das Gespräch auf den Zimmern erstorben. Die Schüler lagen in den Betten und schickten sich gegenseitig Whatsapp-Nachrichten und erschienen am folgenden Tag als übernächtigte Zombies im Unterricht. Natürlich gab es in der Zwischenzeit auch Schüler, die das strikte Handyverbot zu umgehen wussten: Es wurden Fake-Handys abgegeben, und ein zweiter Handyvertrag mit einem weiteren Handy durchbrach die digitale Abstinenz. Inzwischen können die Mentoren oder Tutoren auch die Aktivität eines weiteren Handys über Whatsapp feststellen. Täglich um 14.30 Uhr werden die Geräte wieder ausgegeben. Für eine Handy- oder Laptopnutzung im Unterricht gibt es Ausnahmen.

„Wir wollen, dass unsere Schüler selbständig denken lernen und sich nicht auf den Algorithmus verlassen", sagt Westermeyer. Er ist Anglist und besitzt eine große Affinität zu Großbritannien. Im englischen Tweedanzug mit Weste und randloser Goldbrille berichtet er mit Respekt von den Schülern, die trotz der Sanktionen den Fridays-for-Future-Demonstrationen gefolgt sind, und erzählt von klimaschonenden Neuerungen der Schule wie zwei fleischfreien Tagen in der Woche, Wasserzählern an den Duschen, die auf Wunsch der Schüler an Duschen eingebaut wurden, und Diskussionen über Flüge zu Sozialprojekten der Schule in Afrika und anderen nur mit dem Flugzeug erreichbaren Ländern. Westermeyer ist für sein konsequentes Durchgreifen auch Lehrern gegenüber bekannt.

Noch vor wenigen Jahren war das Internat Salem auf vier Standorte verteilt. Die Unterstufe war auf der Burg Hohenfels, die inzwischen aufgegeben wurde, die Oberstufe in Überlingen (Spetzgart und Härlen), die Mittelstufe immer im ehemaligen Kloster in Salem. In Überlingen mit seiner attraktiven Uferpromenade sind die Salemer Schüler spätestens dann nicht gut gelitten, wenn sie in großen Gruppen auftauchen und ihrer Feierlaune mit Alkohol freien Lauf lassen. Wer mehr als 0,5 Promille aufweist, wenn er bei einem der regelmäßigen Tests ertappt wird, muss sich dem sogenannten Leitungsrat stellen. Der Leitungsrat bildet gewissermaßen das Scharnier zwischen Schülern und Stufenleitung, ihm gehören die beiden Schulsprecher und die Stufenleitung an. Er kann Schüler vorladen, Mentor und Helfer können hinzugezogen werden. Auf mögliche Strafen muss er sich einstimmig einigen, gelingt das nicht, entscheidet der Stufenleiter. Noch rigider ist die Praxis bei Drogen. Bei Drogentests erwischt zu werden heißt, unweigerlich die Schule zu verlassen.

**Der Zwang zur Beschränkung:** *Für manche Schülerinnen ist es sehr gewöhnungsbedürftig, sich mit einer Schrankhälfte begnügen zu müssen.*

Die beiden Schulsprecher und andere Mandatsträger der Schüler wie die für die Schulzeitung verantwortliche Schülerin sind seit eh und je meist Stipendiaten der Schule. Es sind erst spät zur Schulgemeinschaft gestoßene Jugendliche, die alle Vorteile eines solchen Internats zu schätzen wissen. Sie sind aufgrund ihres sozialen Engagements in den Genuss des Stipendiums gekommen und fühlen sich nun auch verpflichtet, Sonderaufgaben zu übernehmen. Es sind nachdenkliche Schüler aus ganz unterschiedlichen Familien, die beileibe nicht alles in rosaroten Farben malen, was sie in ihrem Schulalltag erleben.

Von der neunten Klasse an müssen alle Schüler einen Dienst wählen. Zu den traditionsreichsten in Salem gehören der Nautische Dienst, die Feuerwehr und das Technische Hilfswerk, der Sanitäts- und Sozialdienst. Inzwischen gibt es auch einen Natur- und Nachhaltigkeitsdienst. Außerdem absolviert jeder Schüler eine Erste-Hilfe-Ausbildung. Inzwischen hat die Schule ein eigenes DLRG-Boot am Spetzgarter Hafen, das durch Oberstufenschüler betreut wird und sich traditionsbewusst „Kurt Hahn" nennt. Das Internat kooperiert mit der DLRG-Gruppe des Nachbarorts Sipplingen. Schüler in der Seenotrettung dürfen ihren Piepser auch während des Abiturs anlassen, das ist mit dem Kultusministerium so vereinbart. Denn die plötzlich aufkommenden Winde am Bodensee sind teuflisch. Oft ändert sich das Wetter binnen Minuten und bringt nicht nur unerfahrene Segler in Gefahr.

Der Dienste-Mentor, ein junger Sportlehrer, sagt deutlich, dass es sich um Dienste und nicht um irgendwelche Arbeitsgemeinschaften handelt, die man auch wieder streichen kann. Er gehört zu denen, die finden, dass in Konfliktfällen „klare Kante" zu zeigen sei. Zwei Stunden pro Woche sind von der neunten Klasse an für alle Pflicht und fest eingeplant. Jeder Schüler verpflichtet sich für drei Jahre und kann die Art des Dienstes auch nicht wechseln. Das achtjährige Gymnasium hat auch bei den Diensten seine Spuren hinterlassen. Seit seiner Einführung gibt es auch beim Feuerwehr- und THW-Dienst kaum noch Schüler über 18 Jahre. Für den öffentlichen DLRG-Dienst liegt das Mindestalter bei 18 Jahren. Es ist nicht so, dass der Nautische Dienst im Winter ausfiele: Er ist ausgefüllt mit regelmäßigen Arbeitseinsätzen an den Booten. Die Wartung will gelernt sein und lehrt Schüler nebenbei, hinterher entsprechend sorgsam mit dem Gerät umzugehen.

Die alten Klosterräume in Salem besitzen einen eigenen Charme. Sie wurden behutsam restauriert und modernisiert. Der Innenhof mit seiner Stille beeindruckt. Im Kreuzgang finden sich deutsche Inschriften unter den Abtbildern. Die ausgetretenen Platten der Böden zeigen, wo Tausende von Schülern auf den Spuren der Mönche ganz andere Wege gingen.

So mancher Mittelständler sieht den Schulbesuch seines Sprösslings in Salem als Investition in die eigene Firma. Mit einem Schulgeld von 3600 Euro monatlich werden vor allem Personalkosten gedeckt. Jeder Tarifabschluss im öffentlichen Dienst treibt die Ausgaben in die Höhe. Salem wirbt wie alle anderen deutschen Internate auch um Schüler. Die Konkurrenz wird härter, zumal die englischen und schottischen Internatsschulen für viele Eltern die attraktivere Alternative sind. Eine so tiefgreifende Wirtschaftskrise, wie sie wohl auf die gegenwärtige Pandemie folgt, wird auch an Salem nicht spurlos vorübergehen. Möglicherweise wird mancher Mittelständler das Schulgeld künftig nicht mehr finanzieren können.

Das Verhältnis zum Markgrafen von Baden, dem unmittelbaren Nachbarn und Besitzer vieler Gebäude in der Geschichte der Schule, war wechselhaft. Es reichte von der ehemaligen Leitung bis zur völligen Zerrüttung und kurzfristigen Kündigung der Mietverträge. Derzeit hängen die Leihgaben in Gestalt der Ölbilder des Markgrafen wieder im ehemaligen Refektorium, dem Speisesaal der Schüler, was auf eine Entspannung im Verhältnis schließen lässt.

Ein Jahr vor der Gründung der Schule 1919 hatte Karl Reinhardt, der frühere Frankfurter Schulleiter und Bildungspolitiker im preußischen Kultusministerium, Erziehungsprinzipien formuliert, die in ihren demokratischen Zügen bis heute prägend für die Schule sind. Natürlich konnten sich die Gründerväter, der Erlebnispädagoge Kurt Hahn (1886 bis 1974) sowie sein enger Freund, der letzte nur für einen Monat amtierende Reichskanzler des deutschen Kaiserreiches Prinz Max von Baden, nicht vorstellen, dass hundert Jahre später Schüler aus 43 Nationen und unterschiedlichsten, teilweise miteinander verfeindeten Ländern in Salem gemeinsam lernen würden. Spätestens wenn es darum geht, die Flagge eines neuen Landes in der Sporthalle aufzuhängen, fragt schon einmal ein Schüler aus Hongkong spitz, ob denn allen Ernstes auch die chinesische Flagge aufgehängt werden muss.

In Hahns sieben Salemer Gesetzen heißt es zuletzt: „Erlöst die Söhne und Töchter reicher und mächtiger Eltern von dem ‚entnervenden' (verweichlichenden) Gefühl der Privilegiertheit." Hahn, der Privatsekretär und Berater des Prinzen, war ein pädagogischer Praktiker, der zwar Grundgedanken der reformpädagogischen Landerziehungsheime in Anlehnung an Hermann Lietz übernahm, sie aber mit Erfahrungen seiner englischen Jahre an Public Schools wie Eton und anderen mischte. Bis heute sind die eigentlichen Konkurrenten von Salem englische Internate, keine deutschen, zumal vor dem Brexit immer mehr Eltern ihre Kinder nach England direkt schickten und in Zukunft möglicherweise Schottland wählen.

Nach dem Versagen der Eliten im Ersten Weltkrieg wollte er eine neue Elite erziehen, die weniger durch Wissensvermittlung als durch Charakter- und Willensbildung im Zentrum seines „Schulstaates" stand. Durch Reisen, unberührte Wildnis und Rettungsdienste wollte er Bewährung, Kameradschaft, Mut und Hilfsbereitschaft lehren. Sein Regiment trug durchaus militärische Züge. „Salem ist in Kampfstellung gegen das heutige Deutschland und ist mit dazu berufen, sich dem Verfall entgegenzuwerfen", schrieb Hahn einem seiner betrübtesten Schüler Golo Mann.

Der war nur wenige Jahre nach der Gründung im Jahre 1923 an die Schule gekommen und entsprach, wie sein späterer Biograph, der Göttinger Historiker Tilmann Lahme, feststellte, so gar nicht dem Idealbild des Schülers nach den Vorstellungen Hahns. Denn er war ihm bei weitem zu intellektuell und sicher keine Sportskanone und auch ansonsten eher zu künstlerisch veranlagt. Hinzu kam, dass Hahn, wie Prinz Max von Baden homosexuell veranlagt und diese Veranlagung unterdrückend, nichts so sehr fürchtete wie mögliche Annäherungen männlicher Schüler untereinander. Die frühe Einführung der Koedukation in Salem wird von nicht wenigen Kennern auf diese Urangst Hahns vor homoerotischen Jugenderfahrungen im Umkreis der Schule zurückgeführt. Was Golos Bruder Klaus Mann im „Wendepunkt" als Ausschluss aus der bürgerlichen Gesellschaft beschrieb, war Hahn durchaus bewusst: „Man huldigt nicht diesem Eros, ohne zum Fremden zu werden in unserer Gesellschaft, wie sie nun einmal ist: man verschreibt sich nicht dieser Liebe, ohne eine tödliche Wunde davonzutragen."

Als Golos Homosexualität sich nicht mehr leugnen ließ, hatte ihn Hahn zu einem Zürcher Spezialisten für Nerven- und Gemütskrankheiten geschickt, der Hahn gegenüber eine Diagnose stellte, die ihn wenigstens vorm Schulausschluss bewahrte: Es handle sich in seinem Fall „um eine ausgesprochene Sexualneurose, und zwar um eine sadistisch-masochistische Homosexualität. . . . Zu Ihrer Beruhigung kann ich Ihnen sagen, dass es sich bisher stets nur um Vorstellungen bei sexueller Erregung gehandelt hat und niemals um eine Betätigung." Die Mitschüler seien in keiner Weise gefährdet, so der Psychiater, dessen Gutachten Hahn dem homoerotischen Thomas Mann schickte und ihn mit Katia Mann nach Salem bat. Denn er hatte vor, Golos Leben im Internat neu zu ordnen: „Allein schlafen, Ruhemöglichkeiten am Tage, verstärkter Sport etc."

Als Golo diese Art der Quarantäne als Kränkung empfand, warf ihm Hahn die größten Verfehlungen vor, derer sich ein Salemer Schüler überhaupt schuldig machen konnte: Geltungssucht und Egoismus. Seine „Unfähigkeit, von seinem Ich loszukommen", stehe ihm hindernd im Wege, heißt es in Briefen, die erst jetzt im Nachlass Kurt Hahns im Generallandesarchiv Karlsruhe gefunden wurden und in der Festschrift, die zum 100. Bestehen im Kohlhammer Verlag erschien, abgedruckt sind. Die Überhöhung der Gemeinschaft gegenüber den Bedürfnissen des Einzelnen gehörte zum kollektiven Zwang, den Hahn ausübte. Die Reaktion Hahns ist insofern charakteristisch für die frühen, aber auch manche späten Salemer Jahre, als sich Lehrer und Schulleiter in der Vergangenheit selten scheuten, reichlich apodiktische Urteile über Schüler und deren Entwicklung zu fällen. Golo Mann hat die Vorstellung, seine Homosexualität sei abartig und daher zu bekämpfen, wohl nie ganz losgelassen. Er hat sich zu Recht an Kurt Hahns Ausspruch „Ich irre mich nicht im Menschen" gestoßen, weil er in krassem Gegensatz zu den Irrtümern des Schulleiters stand.

Neben einer exzellenten Schulbildung, sagt der Schulleiter von heute, lege die Schule höchsten Wert „auf Resilienz sowie die Entwicklung und Entfaltung des individuellen Charakters" der Schüler. Anlässlich des hundertsten Jubiläums im April 2020 haben sich alle Mitarbeiter der Schule auf den Slogan „Freiheit wachsen lassen" geeinigt. „Wir sind mit den Unangepassten, Unbequemen, den mutigen Querköpfen. Wenn jemand nicht ins Raster passt, hinterfragen wir vor allem das Raster." Wer die apodiktischen Urteile früherer Lehrergenerationen im Ohr hat, wird schon fast Demut in der Äußerung der gegenwärtigen Mitarbeiter- und Pädagogengeneration erkennen, wenn sie festhalten: „Wir haben das Privileg, die nächste Generation zu begleiten und zu begeistern."

1 von 1 16.04.2020, 10:05